



Schankstätten und Speisewirtschaften, Kaffeehäuser und Restaurants

Wagner, Heinrich

Darmstadt, 1904

- b) Aus Stein und Holz konstruierte Hallen (Monumentalbauten mit geringer Feuersicherheit)
-

[urn:nbn:de:hbz:466:1-79183](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-79183)

noch die Koch- und Spülküchen, die Vorratsräume und Kontore. Der Bau war bodenständig und in den heimischen Formen der niederländischen Dorfbauten gehalten, mit buntem Holzwerk, grünen Spitzdächern auf den Türmen bei reicher farbiger Dekoration des Inneren.

In der Breite bleibt die Hannoverische Halle weit hinter der Grazer zurück, während sie in der Länge nur 4,00 m unter letzterer steht. In der Außenarchitektur bildet erstere einen schneidigen Gegensatz zur letztgenannten: hier die heiteren Kunstformen der neuen Wiener Renaissance, dort die ernsten Gebilde der deutsch-nordischen Bauernhäuser! Städtische- und Dorfweisen klingen hier wieder; man kann die eine lieben und braucht deswegen die andere nicht zu mißachten.

b) Aus Stein und Holz konstruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit geringer Feuerficherheit.)

Bei mäßigen Geldmitteln wird von einer vollständigen Monumentalität, d. h. von unbedingter Feuerficherheit des Baues, Umgang zu nehmen sein, und es wird dies um so mehr in Gegenden, in welchen schönes Bauholz leicht zu beschaffen und die Kosten für dasselbe geringer sind als für andere entsprechende Baustoffe, der Fall sein.

Der Maffivbau macht die Benutzung nicht nur zur Sommers-, sondern auch zur Winterszeit möglich, und diese Möglichkeit zwingt zu weiteren Einrichtungen. Die geschlossenen Räume verlangen während der Benutzung Anlagen zur Lüftung und Heizung, und nicht unerhebliche Kosten entfallen auf eine fachgemäße Herstellung letzterer; Innenräume von 25 000,00 bis 36 000,00^{cbm} und mehr Inhalt sind dabei zu bewältigen.

Eine Winterlüftung kann leicht mit der Heizung verbunden werden; für Sommerlüftung kann die sog. natürliche Lüftung in vielen Fällen, trotz ihrer Unvollkommenheit und nur mittelmäßigen Ergebnissen, genügen. Für eine Benutzung der Halle bei Nacht ist die Mitwirkung einer ausgiebigen Gasbeleuchtung bei der Heizung und Lüftung nicht zu unterschätzen.

Bei Festmahlen oder Bällen, bei Gelegenheiten, die viele Menschen zusammenführen und bei denen der Einzelne sich reichlich Bewegung verschaffen kann, ist der Lüftung beinahe mehr Gewicht beizulegen als der Heizung. Eine mäßige Anheizung der Räume genügt dann in den meisten Fällen. Eine Feuerluftheizung würde am billigsten herzustellen sein und, weil ohne weiteres eine Lüftung mit ihr verbunden werden kann, den Vorzug verdienen. Für eine Sommerlüftung genügt es, im Fußboden und an den Sitzen eine Reihe von Einströmungsöffnungen, die durch Kanäle mit der äußeren Luft in Verbindung stehen, und an der Decke eine Reihe Ausströmungsöffnungen anzubringen.

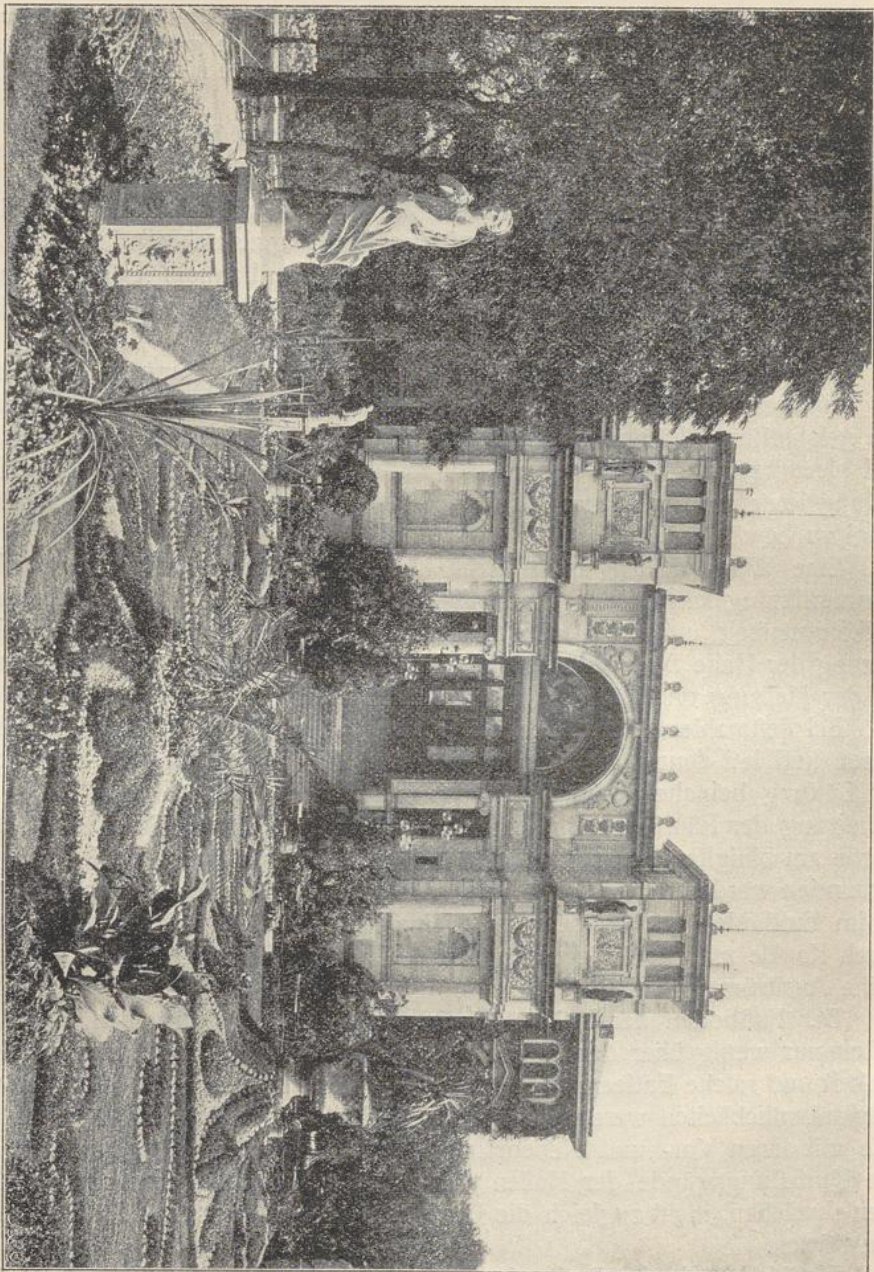
Der Fußboden der Halle wird sich, wie bei den Holzbauten, auch hier am besten nur wenig über das äußere Gelände erheben, um eine bequeme Zugänglichkeit und rasche Entleerung bei etwaigem Massenandrang zu ermöglichen. Wirtschaftsräumlichkeiten werden in die gleiche Höhe zu legen sein, während kleinere Säle mit ihren Vor- und Nebenräumen ganz gut höher gelegt werden können. Die Umfassungswände der Hallen werden, um von außen kommendes Geräusch abzuschwächen, nicht zugleich die Umfassungswände der ganzen baulichen Anlage sein dürfen.

Ein Verhältnis der Breite der Halle zu ihrer Höhe von 1:1 oder 1:0,75 und ein solches von der Breite zur Länge wie 1:2 oder 1:2,5 wird sich in den meisten Fällen als das beste erweisen.

Für die Lage oder Gruppierung von Sälen und Nebenräumen zur Halle werden Lage und Form der letzteren oder der Hauptzweck, dem der Bau dienen soll, entscheidend sein.

268.
Maffivbau.

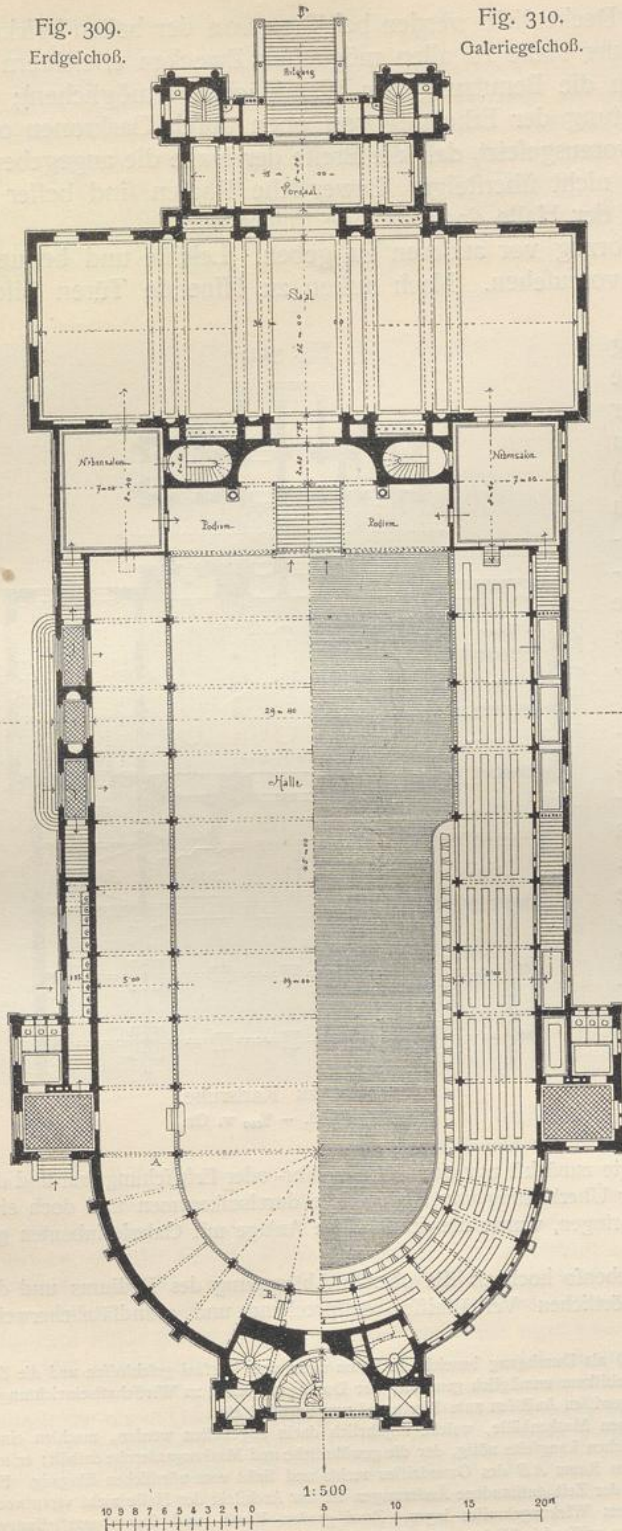
Fig. 308.



Felthalle zu Karlsruhe.

Fallade nach dem Garten und dem See.

Arch.: *Durm.*

Fig. 309.
Erdgechoß.Fig. 310.
Galeriegechoß.Festhalle zu Karlsruhe.
Arch.: Durm.

Bei starker Benutzung zu Festmahlen oder Abendgesellschaften im Winter sind Aborte und Kleiderablagen in reichlicher Anzahl vorzusehen.

Bei Anlässen, wo sich die Besucher in Hörer und Vortragende scheiden, sind die Eingänge für jeden Teil möglichst getrennt zu wählen.

Sind Galerien eingebaut, so werden die Haupttreppen zu diesen als gerade und feuerlichere ausgeführt werden müssen. Einarmige Treppen verdienen dabei den Vorzug vor Podesttreppen. Wendeltreppen sind zulässig, wenn sie breit und bequem angelegt werden; sonst dürften sie nur als Nottreppen zu behandeln sein.

Starke und mannigfache Wandgliederungen, hohes Relief an der Decke oder, bei größeren, gebrochenen Deckenflächen, die Verwendung von Stoff schützen vor Nachhall. Ein wenig besetztes Haus kann akustische Maßregeln leicht wirkungslos machen oder doch abschwächen, weshalb bei der Veranschlagung der Raumgröße im Entwurf der durchschnittliche Besuch nicht überschätzt werden soll. Bei einschiffigen Anlagen wird eine lichte Weite bis 25,00 m, bei mehrschiffigen eine Breite des Mittelschiffes von 20,00 m weitgehenden Anforderungen entsprechen und vollständig ausreichend sein, ohne daß sich die Besucher im Räume verlieren.

Hohes Seitenlicht und Deckenlicht werden bei Tage von der besten Wirkung sein und die Benutzbarkeit der Halle zu allen möglichen Zwecken erleichtern (so z. B. auch bei Ausstellungen die Benutzung der Wandflächen ermöglichen); bei Nacht ist eine Seitenbeleuchtung der Erhellung von oben durch Gaskronen oder Bogenlichtern vorzuziehen, vorausgesetzt, daß die Breite der Halle die angegebenen Maße von 20,00 bis 25,00^m nicht übersteigt. Bewegliche Podien sind besser als feste, weil die Benutzbarkeit der Halle dadurch eine freiere wird.

Schiebetüren ist der Vorzug vor anderen zu geben. Leichte und bequeme Einführung von Wasser ist vorzusehen. Nach außen zu öffnende Türen bilden zur Zeit die Regel.

269.
Festhalle
zu Karlsruhe
1876.

Ähnlicher Veranlassung wie bei der Dresdener Halle verdankt die vom Verfasser dieses erbaute Festhalle zu Karlsruhe (Fig. 308 bis 314) ihre Entstehung. Ursprünglich nur zu Sangeszwecken bestimmt, erhielt sie schon während des Baues Zutaten, die eine erweiterte Benutzung in Aussicht nahmen. Die Wirtschaftsräumlichkeiten, die Wirtswohnung und die Heizbarkeit des Saales, sowie die Vorrichtungen zur Möglichkeit einer Erwärmung des Hallenbodens waren solche. Ihre später sich herauslebende stete Verwendung in Verbindung mit dem angrenzenden Stadtgarten änderte in der Zeit manche der ursprünglichen Absichten des Architekten²³¹⁾.

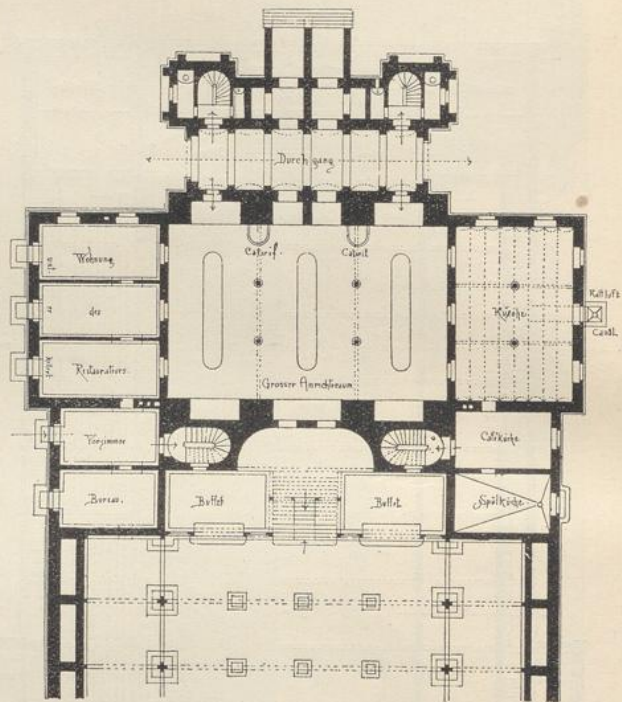
Das Sängerkloster, für welches das in Rede stehende Bauwerk in erster Reihe errichtet wurde, verlangte zunächst nur einen großen Vor- oder Erfrischungsaal und die Halle. Um mit möglichst geringer Überbauung von Bodenfläche durchzukommen und doch eine große Anzahl von Hörern unterzubringen, wurde die dreischiffige Anlage mit Galerieeinbauten gewählt.

Der Erfrischungsaal mußte ebenso hoch als die oberste Abtreppe des Podiums und die Halle ebenerdig gelegt werden; örtlichen Verhältnissen entsprechend und grundsätzlicherweise

²³¹⁾ So wurde der im Plan (Fig. 309) als Durchgang bezeichnete Raum unter dem Vorfaal geschlossen und die Benutzung der beiden Saaltreppen für das Publikum unmöglich gemacht, der Durchgang selbst zu Wirtschaftseinrichtungen verwertet und der große Anrichterraum bei gewissen Anlässen zum Bierstübchen umgewandelt etc.

Die großen, volkstümlich gewordenen Maskenbälle, welche alljährlich darin abgehalten werden, machten einen größeren, eingeschossigen Anbau an der östlichen Langseite nötig, der die gewöhnliche und Maskengarderobe enthält; erstere befand sich ursprünglich in dem halbrunden Raum AB des Grundrisses rechts und links vom nördlichen Eingang. Für die Form des Anbaues und anderweitige in der Zeit entstandene Änderungen ist der Architekt der Halle nicht verantwortlich, da diese Ausführungen außerhalb seines Wirkungskreises lagen. Zwei großen Kunst- und Gewerbeausstellungen, Musik-, Sängerkloster- und Schützenfesten, großen wissenschaftlichen und politischen Versammlungen, den alljährlich wiederkehrenden Stiftungsfesten des polytechnischen Vereines, Festkommerzien, Maskenbällen und gefelligen Vereinigungen aller Art dient dieser Bau seit mehr als 30 Jahren.

Fig. 311.



Festhalle zu Karlsruhe.
Kellergerüst. — 1/1000 w. Gr.

wurden die Eingänge für das Publikum nach der Nord-, Ost- und Westseite gelegt, während die Sänger von Süden her eintreten mußten. Diese Voraussetzungen bedingten die T-förmige Anlage von Saal und Halle zueinander; die verschiedene Höhenlage ergab alle übrigen Anordnungen im Grundriß (Fig. 309 u. 310). Für gewöhnlich war die Halle mit dem Saale durch eine breite Treppe verbunden, welche zwischen zwei Büfets gelegen war. Die Decke des Büfets bildet die oberste Stufe des Podiums, und bei Sonntags- und Bierkonzerten u. s. w. nehmen dort die Musiker Aufstellung. Bei großen Musikaufführungen wurde dann die genannte Treppe zugelegt und ein bewegliches Podium an dieses feste, über 3 bis 4 Joche reichend, angechlossen, 366,00 oder 451,00 qm Bodenfläche und 1000 bis 1200 Chorfängern oder 700 bis 900 Sängern und Musikern bequemen Platz zur Aufstellung bietend.

Fig. 312.



Festhalle zu Karlsruhe.
Haupteingangportal.

Die Halle hat zwischen den Galeriepfosten eine Breite von 19,00 m bei einer Höhe von 17,00 m und bei 5,00 m breiten Galerien (Fig. 313). Die Bodenfläche zwischen den Umfassungswänden mißt 1629,00 qm, die der Galerie 674,00 qm, also der ganze verfügbare Bodenraum der Halle 2303,00 qm. Werden hiervon 451,00 qm für das Podium abgezogen, so bleiben noch für Zuhörer 1852,00 qm oder, für 1 Kopf 0,50 qm gerechnet, Sitzraum für 3700 Personen. An Mitwirkenden (Sängern) und Hörern zusammen würde die Halle $3700 + 1200 = 4900$ oder rund 5000 Köpfe fassen.

Der quergelegte Saal mißt bei einer Höhe von 9,00 m und einer Länge von 36,00 m mit den Nischen 469,00 qm Bodenfläche, die 3 Nebenfäle zusammen 191,00 qm. Bei Festessen würden in der Halle (ohne obere Galerien) 1600 und im Saale 400 Gedecke aufgelegt werden können.

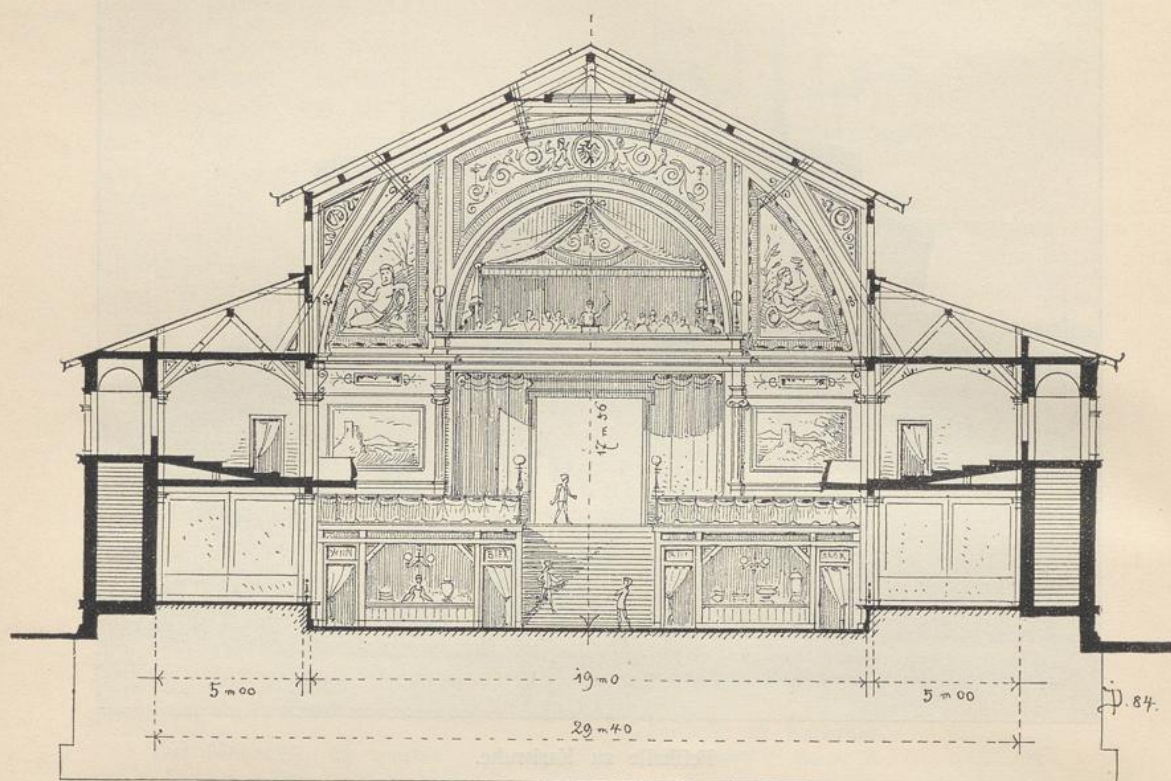
Die Erhellung der Halle geschieht bei Tage durch hohes Seiten- und Deckenlicht; für die Nachtbeleuchtung waren 1458 offene Gasflammen vorgesehen, welche in der beigezeichneten Weise (Fig. 313) an den Bundpfosten und zwischen diesen angebracht waren. Die architektonischen Hauptpunkte und -Linien des Inneren sind durch die Art des Anbringens der Beleuchtungseinrichtungen gekennzeichnet worden. Die Säle sind in gewöhnlicher Art durch Hängekronen und Wandarme beleuchtet. In neuerer Zeit wurde elektrische Beleuchtung eingeführt.

Die Heizung des Saales sollte durch 4 große *Meidinger'sche* Zentralfüllöfen bewirkt werden, welche im Anrichterraum unter dem Saale standen, denen durch gemauerte Kanäle frische Luft von außen zugeführt wird, die, erwärmt, durch in den Lambris angebrachte, vergitterte Öffnungen in den Saal einströmen sollte, während 4 größere Saugchlote und Öffnungen in der Decke die Lüftung besorgen. In der Halle strömt frische Zuluft von außen durch im Sockel der Erdgeschoßgalerie angebrachte vergitterte Öffnungen (Fig. 313); die Abluft entweicht durch Öffnungen an der Decke und im Dache.

Heizöfen mit Rohrleitung im Kellergeschoß sollten mäßig den hölzernen Fußboden der Halle erwärmen.

Das ganze Innere ist mit Wasserleitung versehen; auf den Galerien und im Dachraume sind durchwegs Feuerhähne angebracht.

Fig. 313.



Querschnitt der Festsäle zu Karlsruhe.

1/250 W. Gr.

Die Schrägdecken der Halle wurden innen, um Nachhall zu verhüten, mit Packleinwand, welche mit Papier überzogen und mit Dekorationsmalereien geziert wurde, überspannt, und die Akustik ist eine vortreffliche. In neuerer Zeit wurden sie durch Holztafelungen ersetzt.

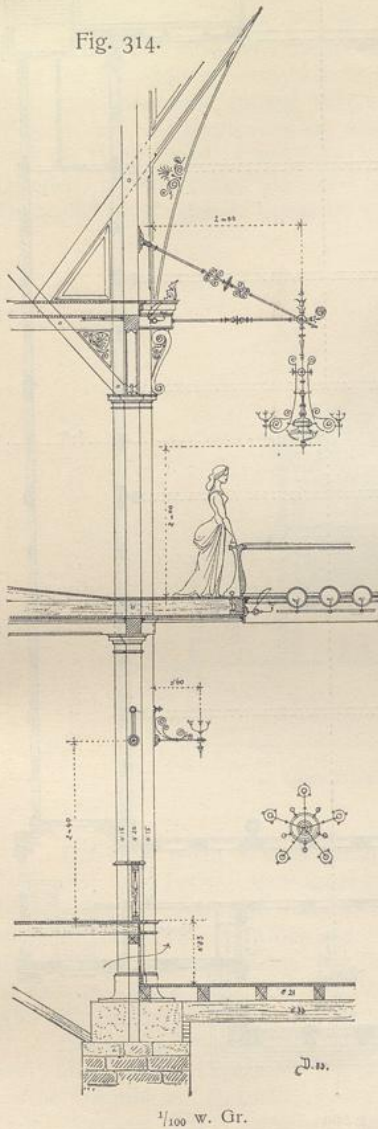
Den vorhandenen städtischen Mitteln entsprechend, wurde der Unter- und Umfassungsbau massiv in Werksteinen und Backsteinen durchgeführt, während der Innen- und Dachbau aus Holz konstruiert werden mußte. Die nördlichen und südlichen Eingangsportale sind aus weißen Sandsteinen reicher ausgeführt, die Treppen sämtlich aus roten Sandsteinen hergestellt; dabei verspannen die einarmigen Treppen in solider Weise die raumbegrenzenden Doppelmauern der Halle. Neun Zugänge führen in das Innere derselben, fünf zu den Sälen, zwei Dienstreppen vom Keller bis zum Dach. Die Wirtswohnung ist unterkellert.

Kunstmalereien von den Malern *Klose*, *Gleichau* und *Hörter* schmücken das sonst mit mäßigem Reichtum ausgestattete, vielfarbige Innere.

Die Kosten des Rohbaues berechneten sich auf rund 270 000 Mark, diejenigen der inneren Ausstattung auf weitere 100 000 Mark²³²⁾.

Anschließend an die Küche (Fig. 309) wurde im Jahre 1884 noch ein größerer Wirtschaftshof an der Westseite vorgelegt, dessen Umfassungsmauern bis zur Höhe der ersten Stockwerksgurte des Saalbaues aufgeführt sind und deren Material und Gliederung übereinstimmend mit der des Hauptgebäudes gewählt wurden. An die Mauer angelehnt sind im Inneren des Hofes noch einige gedeckte Gelasse zu Wirtschaftszwecken untergebracht. Als das ursprüngliche Programm erweitert wurde, mußten sich auch die baulichen Anlagen im Laufe der Zeit im einzelnen anders gestalten.

Fig. 314.



Die in den Abmessungen bescheidenere, von *F. Eisenlohr* erbaute Kunst- und Festhalle zu Freiburg i. Br. ist nach ähnlichen einfachen Grundrätzen erbaut, mit massivem Unter- und Umfassungsbau und hölzernem Innen- und Dachbau. Eine offene gewölbte Vorhalle führt zu ebener Erde in das dreischiffige Innere mit feinen Holzgalerien und ursprünglich hoch gespanntem, sichtbar gelassenem Dachstuhl.

270.
Kunst-
und Festhalle
zu
Freiburg.

Die Längsachse der Halle ist von Nordost nach Südwest gerichtet; sie mißt 50,00 m in der Länge und 25,00 m in der Breite (1250,00 qm Bodenfläche innerhalb der Umfassungsmauern), einschl. der 4,50 m breiten unteren Galerien, und ist bis zum First 21,00 m hoch.

Beim ersten badischen Sängerkfest (1860) waren darin 2000 Sänger und 1500 Zuhörer untergebracht, so daß die Halle rund 5000 Personen faßt. Bei der Ausstellung im Jahre 1879 bot sie 2700,00 qm bedeckten Raum. Der Bau war seiner Zeit zu rund 75 000 Mark veranschlagt. Im Laufe der Zeit hat er mehrfache bauliche Veränderungen und Zutaten erfahren, genau so wie die Karlsruher Halle.

c) Aus Stein und Eisen konstruierte Hallen.

(Monumentalbauten mit möglichst vollkommener Feuerficherheit.)

Sind genügende Mittel vorhanden, so wird die Herstellung eines Baues, bei dem man in der Ausführung eine möglichst große Feuerficherheit anstrebt, immer am vorteilhaftesten sein. Geringere Unterhaltungskosten und längere Dauer des Baues machen das hierfür aufgewendete größere Baukapital mit der Zeit schon bezahlt.

271.
Feuerficherer
Monumental-
bau.

Eine vollständige Unterwölbung des Hallenbodens, aus Gründen der Sparfamekeit schon geboten, indem der gewonnene Raum vorteilhaft (z. B. als Weinlager) ausgenutzt werden und die Lüftung, Heizung, Wasser- und Lichtzuführung leichter und bequem zugänglich für die Bedienung

und Unterhaltung gemacht werden können, und ein eiserner Ein-, Decken- und Dachbau sind alsdann auszuführen. Bei ein- oder mehrschiffigen Hallen sind Wand-, Decken- und Galeriestützen, sowie alle Unterzüge, ferner Treppen, wenn solche im Inneren liegen, Deckenträger und Dachstuhl aus Eisen herzustellen. Der eiserne Dachstuhl kann dabei sichtbar bleiben und der offene Dachstuhl zugleich

²³²⁾ Näheres in: LICHT, H. & A. ROSENBERG. Architektur Deutschlands. Berlin. Band 1, S. 4 u. Taf. 21.
DURM, J. Sammlung ausgeführter Bauten. II. Folge. Karlsruhe 1877.